

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 20  
  
**Rubrik:** Ritter Schorsch sticht zu

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Sache mit dem Herzog von Orléans

## Ritter Schorsch sticht zu

Als der französische König Ludwig XII. aus dem Hause Orléans gefragt wurde, was er mit seinen frühern Widersachern mache, gab er den berühmt gewordenen Bescheid: «Der König von Frankreich rächt sich nicht für Beleidigungen, die dem Herzog von Orléans angetan wurden.» An dieses Wort hat Paul Reynaud vor ein paar Jahren erinnert, als er de Gaulle charakterisierte: Was Ludwig XII. ins Außergewöhnliche erhebe, meinte er, suche man beim derzeitigen Staatspräsidenten, den die Grande Nation mittlerweile auch hinter sich gebracht hat, ganz und gar vergeblich. Wer ihn näher kenne, wisse sogar, daß er auf eine geradewegs fürchterliche Weise nachträglich sei.

Paul Reynaud hat de Gaulle gründlich gekannt. Als er im Katastrophenjahr 1940 französischer Premier war, machte er den fünfzigjährigen Panzerobersten zum jüngsten General der Armee und holte ihn gar als Staatssekretär für die Nationale Verteidigung in seine Nähe. Aber nach dem Kriege gingen die Wege der beiden gründlich auseinander. Der Europäer Reynaud konnte mit dem «Franzosen aus Berufung» Charles de Gaulle nichts mehr anfangen, und umgekehrt. Was dabei der alte Reynaud am schlechtesten vertrug, waren de Gaulles Ressentiments, die er aus der englischen Emigration heimgebracht hatte, wo er zwar gewiß mit Respekt behandelt worden war, aber doch auch als einer, der ohne fremde Hilfe nicht erreichen konnte, was er wollte, ein freies Frankreich nämlich. Und auf die Leute, die ihm halfen, war er hinterher, als hätten sie ihn gedemütigt, je länger desto schlechter zu sprechen. Ihm lag die Grandeur, nicht aber die Dankbarkeit.

Womit man, an Paris und Colombey-les-deux-Eglises vorbei, zur Tagesordnung schreiten könnte, wenn sich nicht rechtzeitig die Frage einstellte, wie denn unsereins sich an König Ludwigs schönem Wort bewähre. Schließlich gilt ja nicht nur für gekrönte Häupter und Staatspräsidenten, daß Nachträgerei vom Uebel ist – wenn auch, zugegeben, die Auswirkungen umso schlimmer sind, je weiter der Arm reicht. Ritter Schorsch aber und das übrige schlichte Volk können nur zu einer heilsamen Kopfklärung kommen, wenn sie sich nach ihrem eigenen Herzog von Orléans fragen und die derzeitigen Pulverrückstände an dieser Frage prüfen. Was schleppen wir doch für grämliche Revanchedenklein mit uns herum! Man sollte die Seelengröße nicht immer bei der Prominenz suchen, die sie *auch* nicht hat.

